Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Verantwortlicher Redacteur
Fr. Hüttner in Reudnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
Filiale für Inseratenannahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Louis Lösche, Hainstr. 21, part.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 13,150.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 36 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 125. Mittwoch den 5. Mai. 1875.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Donnerstag den 6. Mai nur Vormittags bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung.

Wegen der Pflasterung des Barfußgäßchens wird der Fahrverkehr daselbst bis auf Weiteres gesperrt und unter einstweiliger Aufhebung unseres bezüglichen Verbotes, das Fahren durch das Thomasgäßchen nach dem Markte betreffend, dahin verwiesen. Zur Vermeidung von Verkehrsstockungen daselbst ist jedoch ein anderes Fahren als im Schritt bei Strafe verboten.

Leipzig, den 3. Mai 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wangemann.

Bekanntmachung.

Der Pianofortefabrikant Herr **Johann Friedrich Kunze** hier, Schrötergäßchen Nr. 8, hat bei hiesiger Armenanstalt für die 2. Pflege des Districtes XI die Function eines **Armenpflegers** übernommen.

Leipzig, den 30. April 1875.

Das Armendirectorium.
Schleißner. Hentschel.

Bekanntmachung.

Nach den Messungen des Herrn Geh. Rath Professor Dr. Kolbe betrug die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases im Monat April d. J. das Dreizehnfache von der Leuchtkraft einer Normal-Wachskerze bei durchschnittlich 0,49 specifischem Gewicht.

Leipzig, den 3. Mai 1875.

Des Raths Deputation zur Gasanstalt.

Im Monat April 1875 erhielten das hiesige Bürgerrecht:

Herr Bucher, Carl Bruno, Instrumentenmacher.
" Clemens, Edm. Hugo Ferd., Weinhdlr.
" Rümmler, Christian Friedrich Wilhelm, Restaurateur.
" Steinberg, Johann Friedr., Hausbesitzer.
" Weiske, Friedrich Wilhelm, Restaurateur.
Frau Ronnger, Wilhelmine Philippine Christine verw., Schänkwirthin.
Herr Dietz, Karl Eduard Albert, Procurist.
" Münz, Carl Hermann, Kaufmann.
" Nebel, Karl Friedr., Instrumentenmacher.
" Stoy, Karl Ernst, Instrumentenmacher.
" Scheps, Heinrich Adolph, Buchdrucker.
" Schach, Joh. Gottlob, Rohproductenhdlr.
" Schaab, Maximilian Fürchtegott, Kaufm.
" Lehmann, Johann Gotthardt Rudolph, Buchhändler.
" Ackermann, Gustav Adolph, Victualienhändler.
Herr Nitzschke, Johann Ferdinand, Instrumentenmacher.
" Geyer, Johann Leonhardt, Kaufmann.
" Steffen, Ernst Eugen Curt, Dr. phil und Oberlehrer.
" Hofmann, Carl August, Lehrer.
" Knauth, Ernst Bernhard, Schirmmacher.
" Bieweg, Johann Heinrich Adolph, Castellan im Augusteum.
" Neudecker, Gustav Adolph, Instrumentenmacher.
" Kleiber, Christian Friedrich, Kellner.
" Gail, Johann Wilhelm, Schriftsetzer.
" Voigt, Hermann Eduard, Instrumentenmacher.
" Eckelmann, Leberecht Emil, Kaufmann.
" Raab, Joh. August, Stadtorchestermitglied.
" Schuberth, Karl Heinrich, Versicherungs-Inspector.

Im Monat April sind vom Stadtrathe angestellt worden:

Herr Gottlob Carl Ackermann als Expedient und Einnehmer beim städtischen Eichamte,
Herr Wilhelm Leibert als Castellan am Gewandhause und Aufwärter bei der Stadtbibliothek,
August Hermann Schröter als Pförtner im städtischen Krankenhause und
Gustav Hermann Schulz als Aufwärter der IV. Bezirksschule.

Neues Theater.

Leipzig, 4. Mai. Das vielbesprochene Drama von Victorien Sardou: „Rabagas", kam gestern hier zur Aufführung und fand eine getheilte Aufnahme; dem heftigen Auspfeifen einzelner Scenen des zweiten Actes, welches vom Parteistandpuncte aus geschah, folgte später doch auch eine von weiteren Kreisen ausgehende Opposition gegen den Applaus, während der vierte und fünfte Act mehr die Gleichgültigkeit und Ermüdung des Publicums zur Folge hatten.

Rabagas ist jedenfalls eine verfehlte Production eines sonst geist- und talentreichen Autors und hat nicht blos in Paris Scandal erregt, sondern in Frankreich überall Fiasko gemacht. Daß das Stück dafür an zweiten Theatern in Berlin und Wien Beifall gefunden hat, spricht für den blinden Götzendienst, der selbst mit den Abfällen der französischen Bühne in Deutschland getrieben wird. Ein Fiasko in Paris ist noch immer eine Empfehlung in Deutschland. Französische Autoren, wie Graf Gatyartin, Edgar Burloton denken deshalb sehr gering von der gegenwärtigen deutschen Bühne und behaupten, daß sie vorzugsweise von Uebersetzungen lebe. Die Schuld dieser Geringschätzung trägt das auf unseren Theatern grassirende Franzosenthum und die Beeiferung mancher Directoren, auch die schlechtesten Producte der Pariser Boulevardbühnen zur Aufführung zu bringen. Unserer Direction darf man den Vorwurf einer besonderen Bevorzugung der neufranzösischen Production indeß nicht machen; auch läßt sich unser Publicum durch die Pariser Firma nicht blenden, sondern verhält sich eher ablehnend gegen Alles, was von jenseits des Rheins kommt, wenn es nicht den Stempel und das Gepräge eines hervorragenden Talentes trägt, oder, wie einige andere Stücke von Victorien Sardou, durch ergötzliche Verwickelungen und vortrefflichen künstlerischen Aufbau zu seinen Gunsten stimmt.

Sardou folgte im „Rabagas" dem Vorgange des Aristophanes; er wollte eine Satyre auf die Demagogen schreiben, so wie der attische ungezogene Liebling der Kamönen in den „Rittern" den Gerbermeister Kleon und den Wursthändler Agorakritos an den dramatischen Pranger stellte. Was Sardou dazu bestimmte, waren besonders die Vorgänge nach dem Sturze des Napoleonischen Kaiserthums, die Septemberregierung und die Commune. Man behauptete in Frankreich, daß zu Rabagas Gambetta Modell gesessen hätte. Doch könnten da nur einzelne Aeußerungen auf den Staatsleiter von Tours bezogen werden; im Uebrigen würde sich das Bild und die Caricatur nicht im Entferntesten decken. Allerdings, wie es nach der Beschreibung von Rabagas im Stadthause von Mentone zuging, so ging es im Pariser Hotel de Ville zu, als Flourens und seine Genossen mit den Banden von Belleville in das Stadthaus eindrangen, die Septemberregierung verhafteten und dann selbst wieder verhaftet wurden, nachdem sie eine neue Regierung gegründet hatten. Diese Schilderung wie vieles andere Detail zeugt für die satyrische Meisterschaft des Autors; doch mit der bloßen Satyre ließ sich wohl in der phantastisch freien Form der alten attischen Comödie ein Drama schaffen, nicht aber in der Form des modernen Intriguenstückes, in welchem man für die handelnden Personen auch Theilnahme empfinden soll, und das Maaß der Wahrscheinlichkeit und Lebenswahrheit an die Handlungen selber anlegt.

Rabagas aber ist kaum eine Person, er ist eine Caricatur, ein satyrisches Zerrbild. Mit der dramatischen Abbreviatur, dem guten Recht des Dramatikers, hat der Dichter hier einen Mißbrauch getrieben, denn solche Wandlungen, wie sie Rabagas an einem Tage durchmacht, vollziehen sich doch im Leben unter allen Umständen erst in einer längeren Epoche. Dergleichen paßt für Zeichnungen des „Kladderadatsch", aber nicht für ein dramatisches Werk. Ein solcher Held ist weder tragisch noch komisch, er hat die Bedeutung einer Parodie, aber auf der Bühne als dramatische Person ist er nur ein Urbild der unglaublichsten Erbärmlichkeit.

Der Typus der regierungsfähigen und regierungslustigen Advocaten, welche mit Hülfe der Demagogie ans Staatsruder gelangen, der überzeugungs- und gesinnungslosen Robulisten, fordert gewiß die Satyre des Lustspieldichters heraus; aber wenn er ihn überdies in eine Umgebung stellt, welche in socialer Hinsicht mehrere Grade tiefer steht und gleiche Gesinnungslosigkeit vertritt, so ist der Eindruck des Ganzen ein durchaus einseitiger und beleidigender; denn es heißt der Geschichte ins Gesicht schlagen, wenn man die Bedeutung der Ideen verkennen will, welche hier nur zum Spiel persönlicher Interessen dienen oder wenn man die Uneigennützigkeit und den edlen Opfermuth läugnen wollte, mit welchem zahlreiche Vorkämpfer für Dasjenige, was nach ihrer Ueberzeugung der Fortschritt der Menschheit zu besseren Zuständen war, in den Tod gingen. Die große französische Revolution, deren Aeußerlichkeiten eben so viel Lächerliches und zur Parodie Herausforderndes darboten, hat in ihren Wirkungen alle Zustände des jetzigen Jahrhunderts bestimmt. Dem Spott Sardou's auf die demagogischen Glücksjäger und auf die Aeußerlichkeiten des revolutionairen Treibens fehlt jedes Gegengewicht; darin liegt das Verletzende des „Rabagas"! Der richtige Instinct des französischen Volkes hat das Stück zurückgewiesen, denn es trifft nicht blos dies und jenes, es trifft nicht blos Gambetta oder Flourens, es trifft die ganze große Entwickelung dieser Nation. Mit einem Worte, Sardou schießt über das Ziel hinaus, es fehlt eine Gestalt in dem Stücke, welche den kläglichen Revolutionsmachern wie dem nicht minder kläglichen Duodezhofe von Monaco gegenüber den Gedanken eines wahren Fortschrittes vertritt, sodaß Sardou dann mit Heine ausrufen könnte: „Du lügst, Brutus Du lügst, Cassius, und auch Du lügst, Asinius, wenn Ihr behauptet, mein Spott träfe jene Ideen, welche eine kostbare Errungenschaft der Menschheit sind". Dies kann Sardou nicht sagen; er trifft nicht nur entartete Vertreter, er trifft die Ideen selbst, welche sie zu vertreten angeben oder schützt sich nirgends gegen den Verdacht, sie zu treffen.

Am unglücklichsten aber ist die Verschmelzung einer Hofintrigue oder mehrerer derartigen Intriguen mit dem satyrischen Charakterbilde. Wer interessirt sich für die Liebe der Gabriele zu dem vornehmen Lieutenant? wer für das Verhältniß zwischen der intriguanten Mrs. Blount und dem Fürsten? Und wenn diese Intriguen mit einem, nur durch die genauesten scenischen Anweisungen und Ausführungen verständlichen Versteckspiel in den Vordergrund rücken, wobei das nächtliche Zusammensein der jungen Offiziere und der Damen in ihren Schlafzimmern immerfort, wenn auch fälschlich, vermuthet wird, sodaß darauf die ganze Spannung beruht, wie es im vierten und fünften Acte der Fall ist, so wirkt dies geradezu langweilig und die glückliche Schlußwendung, die zwei verlobten Paare, unter denen der jetzt glücklicher situirte Prinz mit seinem weiblichen Premierminister, diese patriarchalische Hofidylle von Monaco macht gar keinen befriedigenden Eindruck, da uns das Treiben dieser Personen mit ihrem ganzen höchst verwickelten Intriguenkram von Hause aus sehr gleichgültig ist.

Daß Rabagas nach der Dictatur strebt und den Prinzen verhaften lassen will, tritt viel zu sehr zurück gegen die anderen durcheinandergewirrten Intriguen, so daß man nur mit Mühe diesen leitenden Faden der Haupthandlung herausfindet.

Im Uebrigen ist das Stück reich an witzigen Pointen und köstlichen satyrischen Einfällen, wie überhaupt Sardou nach dieser Seite wohl der begabteste unter den neuern französischen Lustspieldichtern ist; doch als Ganzes ist es unhaltbar. Sehr gewinnen würden die beiden letzten Acte durch einschneidende Kürzungen, welche aber freilich nicht die den ohnehin schwierigen Zusammenhang der verwickelten Handlung erläuternden Stellen treffen dürfen.

Der „Rabagas" des Herrn Klein hatte Kraft der Rhetorik, Langsamkeit und Wandelbarkeit in seinem ganzen Wesen, demagogische Gewandtheit und die ganze Eitelkeit des gefeierten Volksführers. In der Scene mit Miß Blount zeigte er sich galant und salonfähig; mit großer Lebendigkeit spielte er die Schlußscenen des dritten Actes, in denen seine siegsgewisse Selbstgefälligkeit und die ganze Wuth seiner Enttäuschung zu voller Geltung kam. Im Uebrigen hören bei einer Gestalt wie Rabagas alle künstlerischen Vermittelungen auf, sie ist eben Zerrbild.

Mrs. Eva Blount, die eigentliche Heldin des Stückes, welche die ganze Maschinerie seiner Intriguen als geistiges Schwungrad in Bewegung setzt, wurde von Frl. Hüttner besonders in den späteren Acten des Stückes mit Gewandtheit und angemessener Repräsentation gegeben; hier und dort hätten wir, besonders anfangs, mehr geistige Feinheit und Schärfe gewünscht.

Der Fürst von Monaco wurde von Herrn Mittell dargestellt. Dieser resignirte Duodezfürst, der sich am Schluß durch seine Ehe mit der unternehmungslustigen Amerikanerin etwas auffrischt, bietet dem Künstler wenig Handhaben für dramatische Darstellung. Der liebende strenge Vater in den ersten und der eifersüchtige Liebhaber in den letzten Acten wurden von Herrn Mittell durchaus angemessen und wirksam wiedergegeben. Prinzessin Gabriele, die unvermeidliche ingenue der französischen Dramen, muß etwas wärmeren Gefühlstön haben, als ihn Fräul. Schendler besitzt, welche mehr für das Pointirte und Kecke begabt ist. André von Mora, ein edler Officier, der sich für seinen Freund zu opfern bereit ist und für den die Amerikanerin ein allerdings nicht heirathsfähiges Interesse zeigt, wurde von Herrn Link, der erste ziemlich nichtssagende Liebhaber Chevalier Carl, von Herrn Trotz angemessen dargestellt.

Die übrigen Mitwirkenden zerfallen in zwei Gruppen: Hofleute und Demagogen, die beide in ironischer Beleuchtung stehen. Der Polizeichef Bricoli, der Gouverneur Sottobojo und die verschiedenen Officiere des Hofes fanden in den Herren Tietz, Stürmer, Gitt, Hoffmann, Bürgin entsprechende Repräsentation; sie bieten im Ganzen für den Darsteller wenig charakteristische Eigenheiten. Anders verhält es sich mit den Demagogen; die lassen sich drastischer vorführen und dies geschah auch von Seiten der Herren Hancke (Cornelius), Hoßfeld (Chassion), Brammer (Vaillard). Der opferlustige Capitalist Herr Broda (Bigorro) mit dem stolzen Namen Camilla Demoulins und dem Gesichtskreis und den Manieren eines blöden Schäfers und der internationale Revolutionsgeneral Petrolowsky sind ein paar köstliche Figuren, die von den Herren Dederich und Schlick ergötzlich dargestellt werden. Auch die kleineren Rollen fügten sich gut in das Ensemble ein; wir erwähnen besonders noch Frl. Räder (Tirelirette), welche diese Rolle, die mit Dorchen Lockenreißer in einer Linie steht, doch noch mit etwas Reserve spielte.

Das Ensemble und die Arrangements verdienten alles Lob. Die „Emeuten" hinter der Scene besonders waren gut insceniert und der Lärm hielt seine Stichwörter immer richtig ein.

Rudolf Gottschall.

Aus Stadt und Land.

* **Leipzig**, 4. Mai. Die Vereinigung von Bürgern unserer Stadt, welche aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahl sich entschlossen hat, den nationalen und freisinnigen Wählern die Candidatur des Herrn Reichsoberhandels-Gerichtsrath Dr. Goldschmidt zu empfehlen, ist mit ihrem Aufruf an die Oeffentlichkeit getreten. Man darf wohl mit Recht sagen, daß der Aufruf den besten Eindruck hervorgebracht hat. Bei aller Schlichtheit und Einfachheit der Worte durchweht ihn ein männlich entschlossener, deutschpatriotischer Geist, und es kann Niemand im Zweifel sein, in welchem Sinne die Candidatur Goldschmidt der Leipziger Wählerschaft in Vorschlag gebracht wird. Unsere Stadt will auch fernerhin einen Vertreter in den Reichstag senden, der freudig und rückhaltlos für die kräftige Entwickelung des Reiches und seiner Institutionen eintritt und hervorragenden Antheil an den bevorstehenden wichtigen gesetzgeberischen Arbeiten nehmen kann. Der Aufruf betont mit Recht, und hierin ist die einzige indirecte Bezugnahme auf die Aufstellung eines conservativen Gegencandidaten zu erblicken, daß Herr Dr. Goldschmidt die Gewähr dafür bietet, daß seine Begeisterung für das Wohl des deutschen Vaterlandes keinen Eintrag thut seiner gerechten und schonenden Haltung gegenüber den Interessen der Einzelstaaten. Einen ebenso günstigen Eindruck, wie der allgemeine Wortlaut des Aufrufes, machen die Namen der Unterzeichner. Es sind 54 der besten Bürger Leipzigs, welche die verschiedenartigsten Kreise der hiesigen Gesellschaft repräsentiren. Die beiden städtischen Collegien, Handels- und Gewerbekammer, Universität, die Beamten-, Lehrer- und Arbeiterkreise, die Kaufmannschaft, die Gewerbtreibenden, alle sind in dem Wahlcomité für Dr. Goldschmidt vertreten. Zu unserer besonderen Freude erblicken wir darin auch zwei hervorragende Staatsbeamte, Herrn Bezirksgerichtsdirector Geh. Justizrath Petsch und Herrn Gerichtsrath Steinberger. Bei solchem einmüthigen Eintreten für den reichstreuen und freisinnigen Candidaten kann nirgends mehr ein Zweifel darüber vorhanden sein, daß er am nächsten Dienstag über seine Mitbewerber mit gewaltiger Stimmenmehrheit den Sieg davon tragen wird.

SLUB
Wir führen Wissen.